

Rubios Rede - Wenn Applaus die Medien sediert

Kolumne [Marina Weisband](#) | [@mediasres](#) | 18.02.2026 | [Deutschlandfunk](#)

Wer die Rede von Marco Rubio auf der Münchner Sicherheitskonferenz hauptsächlich aus den Schlagzeilen kennt, könnte etwas erleichtert aufatmen über die angeblich versöhnlichen Worte aus den USA. Auf der Konferenz selbst hat die Rede stehenden Applaus bekommen, Außenminister Wadephul lobte sie und bestärkte die gemeinsame Basis.

Entsprechend titeln einige Medien etwas wie Erleichterung, betont Zusammenhalt oder sanfter Ton. Natürlich wird auch über Skepsis berichtet. Die häufigste Geschichte: Die Rede klang zwar nett, aber eigentlich sagte Rubio, dass Europa nach den Regeln der USA zu spielen hat. Knallhart in der Sache, nennt das die Tagesschau. Das ist eine absolut treffende Analyse der Rede, aber sie beschränkt sich weiter darauf, die Rede im Licht des Verhältnisses zwischen den USA und Europa zu sehen. Und das ist nicht, was sie war. Die Rede handelt nicht einfach davon, wie die USA zu Europa stehen. Sie handelt davon, mit welchen europäischen Kräften man zusammenzuarbeiten gewillt ist. Denn weniger oft wird erwähnt: Die angeblichen gemeinsamen Werte, die Rubio heraufbeschwört, Christentum, europäische, also weiße Kultur, der Kampf der westlichen Zivilisation um das Überleben und die Hauptgefahr durch Massenmigration. Das sind alles eins zu eins Schlüsselfrasen der rechten Nationalisten.

Ausgerechnet Nationalisten – der zivilisatorische Abwehrkampf ist ein alter Mythos des Faschismus. Und er wird hier mit internationalem Applaus salonfähig gemacht. Die USA haben Europa keine Hand ausgestreckt. Die einzigen, denen eine Hand ausgestreckt wurde, Es sind die rechtesten Kräfte in Europa. Jene, denen nichtchristliche, nichtweiße, nichtzivilisierte Menschen, was das heißt kann ja später beliebig definiert werden, keine gleichwertigen Menschen sind. Trifft das auf Deutschland zu? Sollten wir uns darüber freuen? Dass viele Politiker erleichtert reagiert haben und den tosenden Applaus, möchte ich zu deren Gunsten darauf schieben, dass sie in der Situation nicht so viel Zeit zum Reflektieren hatten. Vielleicht liest Herr Wadephul auch einfach nicht so viele faschistische Schriften wie ich. Das Problem ist, die wenigsten Leute tun das. Zum Glück. Aber umso wichtiger ist ein Journalismus, der in diesen Dingen gebildet ist und diese Zusammenhänge aufzeigt. Klar kommuniziert haben das zum Beispiel t-online oder auch der Deutschlandfunk-Korrespondent Stephan Detjen. Die dechiffrieren die Codes und verbreiten damit notwendiges Wissen. Aber eigentlich müssten alle Nachrichten das tun. Und hier ist das Problem: Dafür müsste man ja die durchaus gewagte Aussage treffen, dass die US-Regierung mit faschistischer Sprache operiert. Und ich glaube, viele Redaktionen trauen sich das einfach nicht, weil das politisch wäre oder zu USA-feindlich oder gewagt. Die Trump-Regierung spricht Europa bewusst nicht insgesamt an, sondern gezielt rechtsradikale Strömungen. Redaktionen hingegen haben immer noch oft ein Bild von den USA als Monolith, den man nicht einfach so wegstoßen kann. Dabei kann man durchaus klare Aufklärungsarbeit betreiben und damit auch die Demokratie in den USA stärken. Medien dürfen sich nicht in den Wahn leiten lassen, die Benennung und Verdammung von Faschismus sei undemokratisch oder freiheitsfeindlich oder... Politisch, und das dürften Berichterstattende nicht sein. Es ist unsere ureigste Aufgabe.